

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 fr.
 Mit Postversendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht
 angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Carmonze kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 5 B., resp. der Stempel-
 gebühr 30 kr.

Abonnement-Bureaus: In Media bei J. Hodroch's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Svoss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Müblich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kleinberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Kolarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 153.

Hermannstadt, Mittwoch den 4. Juli 1888.

104. Jahrgang.

Die neuesten militärischen Vorgänge in Frankreich.*)

Die fehlende Spitze und der oberste Kriegsrath.

Eine erneute Anstrengung, der Armee eine Spitze zu geben und die inzwilchen von Boulanger schwer angegriffene innere Freiheit wiederherzustellen, ging von General Ferron aus. Man muß anerkennen, daß der General Ferron die Uebelstände der Organisation, des Avancements und der Protection, sowie der verlorenen politischen Einheit durchschaute, und daß, wenn einer unter den 18 Kriegsministern seit 1871 die Eigenschaften besaß, die Armee aus dem bisherigen Ringen der Parteien emporzuführen, es dieser General war, dessen Namen wir uns für die Zukunft häufig merken wollen; denn derselbe hat, so weit wir sehen können, in der Armee den größten Anhang, und seine Tüchtigkeit als Organisator, seine Fähigkeiten als Truppenführer, seine außerordentliche Arbeitskraft und ebenso großes Pflichtbewußtsein müssen ihn in der Zukunft in eine bevorzugte Stellung bringen. Ferron ist der erste wirkliche Kriegsminister Frankreichs seit 1871 gewesen! Da er aber von Gesinnung Republikaner ist, so mußte sein Streben zunächst darauf gerichtet sein, der Armee die innere Festigkeit wieder zu geben, welche selbe unter Boulanger verloren hatte. Der General erkannte die Wege dazu darin, bei allen seinen Bestrebungen lediglich militärische Gesichtspunkte walten zu lassen, und dadurch hat Ferron der französischen Armee in der kurzen Zeit seiner Amtsführung größere Dienste geleistet, als seine Vorgänger zusammen genommen. Indem er so verfuhr, wählte er einen großen Theil der Armee wieder mit der Republik aus, in welche dieser Theil unter Boulanger das Vertrauen verloren hatte. Aber Ferron blieb dabei nicht stehen, und das, was jetzt Freycinet mit dem obersten Kriegsrath erreicht hat, ist nichts Anderes, als ein neuer Name für das, was Ferron beabsichtigte, nämlich der Armee in den Graden der Generale einen neuen Grad zu geben, dem die General-Adjutanten auch ähnlich untergeordnet sein mußten. Aber, wenn zwei dasselbe thun, so ist es darum nicht dasselbe.

Ferron wollte nach deutschem Muster Armee-Inspectionen einführen, berath, daß im Frieden mehrere Armeecorps unter den Befehl eines Armeespecteurs gestellt würden. Armeespecteurs sollten diejenigen Generale werden, welche im Kriege die Führung einer Armee erhalten würden. Was das letztere in der Theorie etwas weit gehen, so war der Gedanke Ferron's doch ein richtiger. Aber bekanntlich scheiterte die Angelegenheit an denselben Gründen, die für dieselbe Sache (unter einem anderen Namen) unter Freycinet nicht gefunden wurden: nämlich 1) am Kostenpunkte, 2) am Altersgesetz, und wenn wir heute die Personen überblicken, welche den obersten Kriegsrath Freycinet's bilden, so fällt sofort in die Augen, daß Freycinet auch diejenigen Generale gewählt hat, welche Ferron für die Besetzung der Armeespecturen im Auge hatte, nämlich: 1) General Sautter, 2) Wolff, 3) de Gallifet, 4) Billot; neu zum obersten Kriegsrath sind hinzugekommen: 5) Fobrier, 6) de Carrey de Bellemare, 7) Lemaal und 8) de Miribel. Fast alle diese Männer sind — etwa von de Gallifet abgesehen, welcher jeder politischen Richtung dient, wenn er unter ihr nur weiter kommt — gemäßigter Republikaner, und zwei unter ihnen — Lemaal und Miribel — tüchtige Generaladjutanten. Radical möchte nur General Fobrier sein; und außerdem ist unter ihnen ein von der „Armée de Metz“ her bekannter, damals mit dem Grafen Anblau vertrauter Freund, nämlich Lemaal.

Man kann also behaupten, daß Freycinet den obersten Kriegsrath politisch sehr geschickt zusammengesetzt hat: er nahm die Personen, welche der Militär Ferron bereits bezeichnet, und fügte ihnen Elemente hinzu, welche zunächst die Sicherheit der Republik nicht in

Frage stellen. Andererseits betriedigte Freycinet dadurch die Partei der Streber, denn dies sind sie Alle mit Ausnahme des sehr ruhigen Sautter.

Wenngleich nun unter dem Namen des obersten Kriegsraths ein General fehlt, der etwa mit Lemaal und Miribel in eine Linie gestellt werden muß, nämlich der von Boulanger als royalistisch verdächtige und darum beseitigte General Schmitz, zuletzt Commandeur des 10. Armeecorps in Tours, so zeigt doch die Zusammensetzung auch in diesem Punct die geschickte, diplomatische Hand Freycinet's, indem die radical-boulangistischen und die royalistisch-imperialistischen Elemente im obersten Kriegsrath keine Vertretung fanden! Ja, noch mehr: der oberste Kriegsrath besteht fast nur aus Feinden Boulanger's, etwa mit Ausnahme Fobrier's; doch dieser läßt seinen „Freund“ sofort fahren, wenn er selbst seinen Ehrgeiz befriedigt sieht. Bis hierhin hat also der Civilkriegsminister die Freycinet geschickt manövriert! Da er sich in streng militärischen Fragen unsicher fühlen und eine tappende Hand verrathen muß, kann es nicht Wunder nehmen, daß er sich nicht mit tüchtigen Militärs umgibt.

Aber wo bleibt bei der diplomatischen Geschicklichkeit die suprema lex, die Achtung vor bestehenden und länger als zehn Jahre gehabten Gesetzen? Nach dem französischen Altersgesetz dürfen Generale, welche das 65. Lebensjahr erreicht haben, bereits im Frieden kein Commando mehr führen, weil nach französischer Begründung Weise dieses Alters die notwendige geistige Spannkraft und körperliche Muthigkeit für den Dienst nicht mehr haben können. Ferron scheiterte mit seinen Armeespecturen an diesem Gesetz, bei Freycinet bestand es, wie es scheint, nicht; denn von dem Gesetz ist nicht nur nicht die Rede gewesen, sondern die Bestimmungen über die Obliegenheiten des obersten Kriegsraths sagen deutlich, daß die Mitglieder desselben unter den Divisionsgenerälen ausgewählt werden sollen, deren Vergangenheit ihnen die Anwartschaft auf den Befehl über eine Armee im Kriege gibt. Also dieselben Generale, welche im Frieden als zu alt für erspriessliche Dienste anerkannt worden sind und darum in Nichtactivität versetzt werden mußten, werden im Kriege unter weit schwierigeren Verhältnissen an die Spitze einer weit größeren Truppenmacht gestellt? Daß Freycinet das Altersgesetz einfach bei Seite gelassen, ist eine Sache für sich; daß er aber die Motivirungen desselben so gänzlich über Bord geworfen, versteht man in der französischen Armee am allerwenigsten. Entweder ist das Altersgesetz richtig, und dann durften Sautter, Wolff, Gallifet und Billot nicht in den obersten Kriegsrath gelangen, oder es ist nicht richtig, warum hebt man es dann nicht auf gesetzlichem Wege auf? Die Art, in welcher Freycinet das Gesetz mit Rücksicht auf die Commandos im Kriege gehandhabt wissen will, widerspricht nicht nur dem Gesetz, sondern auch der Vernunft.

Damit nicht genug. Indem die Franzosen Ausnahmen von dem Gesetz zulassen, muß die Frage entstehen, wer wählt unter den Generalen diejenigen für den obersten Kriegsrath aus? Welche Person entscheidet darüber unter Fachmännern von so hohem Dienstatte und militärischer Autorität? Der Präsident der Republik versteht von diesen Dingen nichts; der Kriegsminister muß an Lebensalter und an Patent jünger sein, als die nach Erlangung der Altersgrenze in den Kriegsrath zu berufenden Generale. Das liegt in den Verhältnissen, denn sonst wäre er nicht Kriegsminister, sondern general en retraite. Der oberste Kriegsrath müßte sich nur durch Wahl seiner Mitglieder selbst ergänzen; nur in diesem Falle hätte die Einrichtung Werth als selbstständige Körperschaft, aber dann wären Conflicte zwischen ihm und dem Kriegsminister oder gar mit dem Präsidenten der Republik unvermeidlich. Das hat man vorausgesehen und darum die Berufung der Mitglieder in die Hand des Präsidenten der Republik gelegt. Damit der oberste Kriegsrath auch keine Selbstständigkeit erlange, ist der Kriegsminister nach den Statuten berechtigt, die Beschlüsse des obersten Kriegsraths zu annulliren;

denn er ist nur gehalten, den obersten Kriegsrath in wichtigen militärischen Fragen zu hören, nicht aber sich den Beschlüssen desselben zu unterwerfen.

Man sieht also, auch diese Bestrebungen, der Armee eine Spitze zu geben, sind rein theoretische, die Sache bleibt, wie sie bisher war. Die Vielköpfigkeit muß schon die Armee im Frieden beeinträchtigen, im Kriege muß sie zu den größten Schädigungen führen. Der oberste Kriegsrath wird vielleicht dem Civil-Kriegsminister Dienste leisten, aber sobald ein General an Freycinet's Stelle tritt, ist er ein todgeborenes Kind, das Gesetz scheint also nur für den Augenblick gemacht, und Gesetze für Augenblicke sind der Ruin für Armeen. Diese erfordern ruhige, stetige Verhältnisse, Auswahl der verantwortlichen Personen nur nach ihrer militärischen Tüchtigkeit, Belassung in ihrem Wirkungskreise auf lange Jahre, heute mehr als je; denn niemals war das gesammte Kriegswesen in dem Grade Wissenhaft, wie es nun der Fall ist, und wer unter solchen Verhältnissen sein Amt ausführen soll, muß Zeit haben, Vieles zu wissen und das Erlernte anzuwenden.

Wenngleich sich nun der oberste Kriegsrath monatlich einmal versammeln soll, um über wichtige Fragen zu verhandeln, so glauben wir, daß dadurch nicht der Dienstagang, der bisher in der französischen Armee bereits ein sehr langamer und complicirter ist, vereinfacht, sondern daß er nur noch verwickelter wird.

Was die Zahl der Mitglieder des Kriegsraths anbelangt, so beträgt dieselbe zwölf, davon vier von Amtswegen. Das sind der Kriegsminister als Vorsitzender, der Chef des Generalstabes als Referent für Angelegenheiten des Kriegsministers, ferner die Präsidenten des Artillerie- und Genie-Comités. Da nun der oberste Kriegsrath hauptsächlich über die wichtigsten militärischen Angelegenheiten zu berathen hat, und der Kriegsminister den Vorsitz führt, da dieser trotz der Meinungen des obersten Kriegsraths thun und lassen kann, was er will, so ist die Macht des Kriegsministers in keiner Weise durch die Meinung beschnitten, im Gegentheil erhöht. Der Präsident der Republik ernannt die übrigen acht Mitglieder durch Decret. Allein dieser Präsident ist ein Laie, der in allen Fällen den Rathschlägen des Kriegsministers folgen dürfte, also wird es in Wirklichkeit vom Kriegsminister abhängen, wer in den obersten Kriegsrath gelangt. Daß dieser nicht seine Feinde hineinbringt, das liegt auf der Hand, mithin ist der ganze oberste Kriegsrath eigentlich nichts, als ein erweitertes Bureau des Kriegsministeriums, dessen Bestehen an sich eine Erweiterung des Einflusses des Kriegsministers bedeutet.

Aber weiter! Die vom Präsidenten der Republik ernannten Mitglieder sollen im Kriege Armeen erhalten. Wo haben denn diese Generale im Frieden ihre Fähigkeiten dafür zeigen können, und wenn sie das Urtheil zu zu sagen, der und der sind die Fähigen? Wir sehen, das Dilemma bleibt, weil eben der Armee das Haupt fehlt. Die acht vom Präsidenten ernannten Mitglieder werden schwerlich mehr als eine Gesellschaft von Greisen sein, die im Frieden mit Ehren einen Krieg geführt haben, aber das gibt kein Anrecht auf eine Armee im Kriege.

In diesem obersten Kriegsrath wird demnach viel Erfahrung fehlen, aber wenig Neigung, den Fortschritten Rechnung zu tragen, die jede tüchtige Armee machen muß, denn Fortschritten ist das Geistesalter nicht zuguthun. Das ist der schwerste Fehler der ganzen Einrichtung! Es gibt Männer, deren Geist in diesem Alter jung geblieben ist, aber sie bilden nicht die Regel, und wenn der oberste Kriegsrath auch nur ein beratender Aesop ist, so bleibt sein Einfluß trotzdem auf die Entscheidung in wichtigen, schwebenden Fragen bestehen, und dieser kann unter Umständen verhängnisvoll werden.

B. T.

*) Siehe Nr. 143 der „Hermannstädter Zeitung“ vom 21. Juni.

Feuilleton.

Eine Unverständene.

Novelle von E. Hansen. (12. Fortsetzung.)

„Erliebe wurde es ganz schmal bei diesem Geständnisse. Sie rückte unruhig auf ihrem Sessel hin und her und suchte der Fremden in's Wort zu fallen; allein diese war bereits in's Feuer gerathen und sprach lebhaft weiter. „Ideal angelegte Naturen, wie Sie, werden mich und meine Handlungswiese begreifen.“

„O bitte,“ sammelte Erliebe, „ich bin nicht in der Lage...“
 „Aber die Dame hörte nicht auf sie, sondern hub an zu erzählen, sie sei verheiratet und zwar unglücklich verheiratet; ihr Mann, ein braver, in seinem Berufe ganz tüchtiger Mann, entsetzlich prosaisch und hausbacken; er vermöge nicht dem hohen Flusse ihrer Gedanken zu folgen und gäbe sich auch gar nicht die Mühe, sie zu verstehen.“

„O Gott, das wird ja meine eigene Geschichte,“ dachte Erliebe erschrocken, und Frau Mathilde fuhr fort: „Wir haben vier Kinder, dies gebärt nicht hierher. — Also, das Verhältniß zwischen mir und meinem Manne wurde immer unerquicklicher. Ich litt unendlich, um so mehr, als wir nicht reich sind und ich sparen sollte. Du lieber Gott, woran konnte ich denn sparen? An Büchern etwa? Als ob die geistige Nahrung nicht fast noch nöthiger sei, als die leibliche. — Aber das begriff mein Mann nicht, sondern quälte und verfolgte mich mit den ungerechtesten Vorwürfen; endlich sollte ich mich gar dem Haushalte widmen, ich, die ich eine vielseitige, keimende gelehrte Bildung genossen!“

„Sie hält mir einen Spiegel vor,“ sagte sich Erliebe und wurde schamroth bei dem Gedanken.

Frau Mathilde, welche sie scharf beobachtete, ließ die Bemerkung fallen, Erliebe sei wohl auch keine von denen, welche mit Passion den Schlüssel schwingen.

„Gewiß nicht,“ meinte die junge Frau dagegen, „aber ich sollte denken, seinem Manne zu Liebe...“
 Mathildens Mund umspielte ein sonniges Lächeln, und ein warmer Blick traf die Ahnungslose. „Habe ich Dich schon so weit!“ flüsterte sie leise und setzte in Gedanken hinzu: „Die ist noch zu retten.“
 Laut jedoch sagte sie in kaltem, höhnischen Tone: „Na, ich danke für das mir zugebacht Bergnügen und machte meinem Herrn Gemahl die Hölle so heiß, daß er bald genug von seinem herrlichen Project, mich zur Küchenmagd herabzuwürdigen, absehen mußte. Von nun an gingen wir ein jeder seiner Wege. Ich suchte Trost in meinen geliebten Büchern...“

„Aber Sie hatten ja doch Ihre Kinder,“ warf Erliebe ein, und ihre Stimme klang vorwurfsvoll und verwundert.
 „Fah, was können solch kleine, unfertige Geschöpfe ihrer Mutter sein?“ sprach achselzuckend Frau Mathilde, doch Erliebe ereiferte sich und rief: „O, Alles, Alles! soll' ich denken. Was ertrüge ich nicht um solch' eines kleinen Wesens willen?“
 Mathilde entgegnete spöttlich: „Sie sprechen wie Alle, welche die Mutterfreuden nur vom Hörensagen kennen. Wenn das aber erst um einen herumtrabbeln, friedlich, schreit und geterrt... Na, kurzum, ich war immer froh, die ganze Bande der Kinderfrau überlassen zu können und zu meinen Büchern zu flüchten.“

„Die Frau scheint gar kein Herz zu haben,“ dachte Erliebe kopschüttelnd, doch wie ward ihr, als jene einen frischen Anlauf nehmen, fortfuhr: „In diesen Verhältnissen vegetirte ich weiter und fühlte mich bodenlos unglücklich, bis ich einen Mann kennen lernte, einen Mann, sage ich Ihnen...“

„O nicht weiter!“ rief Erliebe und streckte ihr wie beschwörend die Hände entgegen, doch Frau Mathilde fuhr unbeirrt fort: „Einen Mann, sage ich Ihnen, in welchem ich Alles vereinigt fand, was mir von jeher als Ideal vorgezeichnet hat.“

„O hüten Sie sich! Hüten Sie sich,“ rief Erliebe in flehendem Tone, „nur zu oft bezahlt man den Irrthum mit seinem ganzen Lebensglück.“

„Von welchem Irrthum reden Sie?“ fragte Mathilde kalt. „Wollen Sie etwa sagen, ich hätte Ehr und Herz dem Zauber seiner Persönlichkeit verschließen sollen?“

„Ja — so lange es noch Zeit war,“ entgegnete Erliebe mit vor Erregung glühenden Wangen.

Die Fremde schien sich in angenehme Träumereien verlieren zu wollen, denn sie lächelte und sprach halblaut vor sich hin: „Es war ja das Werk eines Augenblicks! Unsere Seelen fanden sich rasch, wir verständigten uns, liebten uns, ich sprengte meine Fesseln, und nun bin ich hier und warte auf ihn, der mich wahrhaft glücklich machen wird.“

„Glauben Sie das nicht,“ sprach Erliebe eindringlich und tieferstimmig, „durch Verlegen der heiligsten Pflichten erkaufte man kein Glück.“

Mathilde schwieg einen Augenblick, dann bemerkte sie trocken: „Sie prebigen mir da ja eine sehr hausbackene Moral. — Sollte ich mich in Ihnen getäuscht haben?“

Da senkte Erliebe den Kopf, und die glühende Röthe der Scham überfluthete ihre Stirn und Waden, als sie abgebrochen stammelte: „Ich war, was ich Ihnen zu sein schien — eine Thörin — aber ich bin aus dem gefährlichen Traumleben erwacht, und Sie selbst haben jetzt den letzten Zweifel getilgt.“ — Und nun hob sie das Haupt und blickte ihr Gegenüber fest und beredt an: „Es gibt nur ein Glück, nur einen Weg für die Frau, das ist der enge, bornige Pfad der Pflicht,“ sagte sie laut und bestimmt, indem sie sich von dem Sessel erhob. Sie schien ordentlich größer geworden in ihrem edlen Eifer, und Frau Mathilde betrachtete sie mit unverhohlenen Erstaunen. Dies war also die Marionette, von der ihr Mann ihr erzählt? Nun, ihr Auftreten ließ an Selbstständigkeit und an Energie nichts zu wünschen übrig. Wie sich doch die Männer täuschen können! dachte sie. Erliebe aber trat auf sie zu, erfaßte ihre Hand und bat, mit wahrer Herzensguth in Blick und Stimme: „Folgen Sie mir! Hören Sie auf meinen Rath! Ich möchte Sie retten — vor sich selbst retten. Drum beschwöre ich Sie, kehren Sie um! — Ihre Kinder verlangen nach Ihnen, sie brauchen Mutterliebe — erhalten Sie sich ihnen. — O kehren Sie um! Noch ist nichts geschähen, das

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juli.

Die Regierung wird in den nächsten Tagen — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — in mehreren Ministerraths-Sitzungen die Agenden für die nächsten Monate, namentlich mit Bezug auf die dem Parlament im Herbst zu unterbreitenden verschiedenen, zum Theile sehr umfangreichen Gesetzentwürfe feststellen. Im Schoße der einzelnen Ministerien werden die nächstjährigen Budgetvoranschläge bereits zusammengestellt, so daß dieselben im Laufe des nächsten Monats dem Finanzminister vorgelegt werden können. — Ministerpräsident Tisza begab sich am Samstag Abends auf einen Tag in das Vorschoder Comit.

Die „Nationalzeitung“ bezeichnet die Tage vom 10. bis 15. Juli als wahrscheinlich für die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Czaren. Der Ort der Begegnung und der Weg Kaiser Wilhelm's sind noch nicht festgestellt. — Die Krönung in Königsberg wird als aufgegeben angesehen.

Die „Presse“ erhält von einem besonderen Correspondenten interessante Mittheilungen über die Art und Weise, wie die Theilnahme aller deutschen Bundesfürsten an der Eröffnung des Reichstages zu Stande gekommen ist. Es wird darin die volle Freiwilligkeit der bundesfürstlichen Kundgebung betont. Weil eben diese Freiwilligkeit keinen Augenblick im Zweifel stehen durfte, war die Beistellung der deutschen Fürsten bis zum letzten Augenblick in's tiefste Geheimniß gehüllt. Die Ueberraschung sei vollkommen geblieben. Zum ersten Mal sind Baiern und Württemberg an der Spitze aller Souveräne gestanden. Sie bilden mit Sachsen die eiserne Symbolik der Reichseinheit, der vollständigen Verschmelzung von Nord und Süd, der eigentlichen Gesamtschaft. Schon bei den Leichenfeierlichkeiten des Kaisers Wilhelm habe sich eine außerordentliche Bereitwilligkeit der deutschen Fürsten gezeigt, ihr Reichthum zu unternehmen, was als eine Kundgebung im Sinne der Reichseinheit verstanden werden könnte. Insbesondere sei damals der König von Sachsen um die Ausführung dieser Idee eifrig bemüht gewesen. Bei der Leichenfeier Kaiser Friedrich's habe diese Idee eine feste Gestalt gefunden. Immerhin jedoch war es nöthig, daß sich die Sache als nicht so ängstlich vorbereitet darstelle, und so blieb sie ein Geheimniß bis zum Momente, wo es bekannt wurde, daß der bairische Prinz-Regent sich nach Berlin unterwegs befinde.

Die Begegnung des Kaisers mit dem Czaren findet bereits zwischen dem 10. und 15. Juli statt. Der Zusammenkunftsort ist noch nicht festgestellt. Es wird dies wahrscheinlich Petersburg möglicherweise aber ein südlicherer oder östlicherer Hafen sein, falls der Czaren inzwischen bereits die Kopenhagener Reise angetreten haben sollte. Der Kaiser conferirte hierüber mit Bismarck. — Die „Post“ schreibt, der Kaiser besuche deshalb zuerst den Czaren und nicht die verbündeten Herrscher, weil hier zunächst Verwandtschaftsverhältnisse und vertrauliche Familienbeziehungen maßgebend sind. Anders sieht es mit dem politischen Momente. Kriege werden nicht durch Fürstenthümer, sondern durch die Nothwendigkeiten des Völkerebens entfesselt. Die Versuche, die Kriegsgefahren durch Monarchenbegegnung zu bannen, seien dankenswerth, aber eine sichere Heilung dürfe man davon nicht erwarten. Nur die Hoffnung sei vorhanden, der Kaiserbesuch werde den Czaren veranlassen, die ganze russische Politik nochmaliger eingehender Erwägung zu unterziehen. — Nach der Sontomer „Truth“ soll nach dem Ablauf der Trauer die Prinzessin Victoria den Prinzen Battenberg heiraten und nach England überfiedeln.

Ein Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler besagt: „Schwere Tage sind über Mich und Mein Haus gekommen. Von Neuem wurde Mein kaum beruhigtes Gemüth tief erschüttert. Mit dem Heimwange des Kaisers und Königs Friedrich, welcher dem theuren Großvater so bald in die Ewigkeit folgen mußte, wurde Mir der beste und liebevollste Vater und dem Lande der treueste, edelste Herrscher entzissen. Nur auf allzu kurze Zeit war es ihm durch ein hartes Geschick vergönnt, zum Heile des Volkes, das er in voller Liebe umfaßte, zu wirken. Die ganze deutsche Nation in erhabener Einmüthigkeit trauert mit Mir um einen solchen Verlust. Fremde Völker nehmen an unserem gemeinsamen Schmerze theil. Prachtvolle Blumenkränze, zahlreiche Zuschriften und Telegramme, worin Mir herzlichste Beileid ausgedrückt wird, geben Zeugniß von der reichen Liebe und Verehrung, welche der Verewigte sich im Leben erworben. Gemeinden, Vereine und einzelne Personen aus allen Theilen Deutschlands, insbesondere auch aus Elsaß und Lothringen, Deutsche auf fremdem Boden, selbst in fernen Welttheilen, soweit nur die Trauerkunde drang, haben solchermaßen warmes Mitgefühl zum Ausdruck gebracht. Es ist wahrlich rührend für Mich und es gewährt Mir erhebenden Trost, den geliebten Vater noch über das Grab hinaus so treu und innig geehrt zu sehen. Aus der Tiefe des Herzens sage Ich daher für alle diese Zeichen erhabener Theilnahme, welche Mich in den Tagen der Trübsal ausgerichtete, herzlichsten und aufrichtigsten Dank mit der Versicherung, daß gleich meinen Vorfahren auch Mein ererbtes Bestreben nur darauf gerichtet sein wird, die ungetrübte friedliche Arbeit

und das Wohl des Landes zu fördern und zu befestigen. Möge Gott Mir seinen Segen dazu geben! — Schließlich wird der Reichskanzler ersucht, den Erlaß zu veröffentlichen.

Nachdem beide Häuser des Landtages die Adressentwürfe an den Kaiser einstimmig und ohne Debatte angenommen haben, erfolgte am 28. v. in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser durch den Minister Raybach der Schluß des Landtages, welcher nach einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser auseinanderging.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich gegen den „Dniemwit Warschawski“, der sich in der letzten Zeit durch seinen gehässigen Ton gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn bemerkbar machte und sagt: Die Generalin Gurko, die Tochter des französischen Edelmanns Grafen Salias, mache aus ihren französischen Sympathien kein Hehl, so daß sie als „Französin“ bezeichnet werde. Der „Dniemwit Warschawski“ treibe im Sinne der Generalin Politik, im Gegensatz zu der amtlichen Politik des Kaisers.

Das französische Cabinet beabsichtigt, die Verhandlungen mit der englischen Regierung betreffend Räumung Egyptens erst nach erfolgtem Beitritte der Mächte zur Suezcanal-Convention wieder aufzunehmen.

Das Madrider Amtsblatt publicirt das Gesetz betreffend die Verlängerung des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Spanien bis zum 1. Februar 1892.

Wie verlautet, hat der russische Botschafter Staal dem Marquis v. Saliasbury eine Note überreicht, welche neue Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage macht. Gutem Vernehmen nach besteht Russland nicht länger auf die Beilegung des Prinzen von Koburg, hält aber an der Forderung fest, daß ein russischer General bulgarischer Kriegsminister werde. Gerüchtwiese verlautet, Stambulow begünstige einen Ausgleich mit Russland auf Basis der Ernennung eines russischen Kriegsministers. — Prinz Ferdinand hat Popow die über ihn verhängte Gefängnißstrafe nachgesehen.

Die päpstliche Encyclika.

Wir geben im Nachstehenden die jüngste päpstliche Encyclika, welche berechtigtes Aufsehen erregte, in ihren Hauptmomenten wieder:

Die Freiheit ist das höchste Gut der Natur, der einzige Besitz der vernunftbegabten Wesen. Diese beleiht den Menschen mit jener Würde, daß er der Herr seiner Entscheidungen ist und seine Handlungen mit ganzer Macht entfaltet. Die Hauptsache besteht also darin, in welcher Weise diese Macht ausgeübt wird, denn ebenso wie sie die Quelle der höchsten Güter sein kann, können auch die größten Uebel aus der Ausübung der Freiheit entstehen.

Die Kirche verdient dafür Anerkennung, daß sie fortwährende Verdienste um die menschliche Freiheit hat. Trotzdem finden sich Leute, welche dieses Verdienst der Kirche leugnen, indem sie behaupten, daß sie ein Feind der menschlichen Freiheit sei. Daraus entstehen dann nachtheilige und schlechte Vorurtheile. Nachdem viele trotz behaupten, daß selbst die Uebertretungen und Sünden der Freiheit den Ruhm und den Glanz unserer Jahrhunderte bilden, ohne welche die Staaten und Gesellschaften nicht bestehen und nicht regiert werden können, erschien es nothwendig, diesen Gegenstand eingehender zu besprechen.

Die natürliche Freiheit unterscheidet sich von der moralischen, obwohl die Quelle beider dieselbe ist. Diese Quelle ist die Vernunft. Das Thier folgt seinen Instincten, der Mensch hingegen zieht in allen Dingen die Vernunft zu Rathe. Ebenso wie die menschliche Natur, schätzt auch die Freiheit Niemand höher als die Kirche, indem sie die Freiheit des Willens und die Unsterblichkeit zum Dogma erhob und durch alle Jahrhunderte die Freiheit des menschlichen Willens vertheidigte. Diese Freiheit besteht in der Fähigkeit der vernunftbegabten Wesen, stets dem Zwecke entsprechend Mittel zu wählen. Aber gerade bezüglich der Freiheit der Entscheidung waren stets Gesetze nöthig, welche bestimmen, was man thun darf und was nicht. Die Vernunft bildet nämlich einen entscheidenden Factor für den Willen und daraus folgt die Nothwendigkeit der Gesetze, damit unser Wille nicht vom rechten Wege abweiche. Es gibt nichts Unnatürlicheres, als zu behaupten, daß, da der Mensch frei geboren ist, er keiner Gesetze bedarf; denn wenn dies wahr wäre, so würde daraus folgen, daß die Freiheit nicht mit der Vernunft übereinstimmt. Aber gerade das Gegentheil ist wahr, weshalb es nothwendig ist, daß die Freiheit dem Gesetze unterworfen sei.

Dieses Gesetz, sei es ein schriftliches oder nicht, ist tief in das Gewissen des Menschen eingepflanzt. Nachdem jedoch die Kraft des Gesetzes darin besteht, daß es uns Pflichten auferlegt und Rechte gewährt, so beruht das Ganze auf der Autorität. Da die Freiheit ein allgemeines menschliches Gesetz ist, so hat sie dieselbe Wirkung auf die Gesellschaft wie auf den Einzelnen. Die menschlichen Gesetze entnehmen ihre bindende Kraft nicht der menschlichen Gesellschaft, denn die menschlichen Gesetze gehen der menschlichen Gesellschaft vorher, sie entstehen daher aus den Naturgesetzen

oder aus den ewigen Gesetzen. Die Gebote des Naturrechtes, in menschliche Gesetze gefaßt, haben die größte Kraft.

Auf Grund dieser Principien ist es klar, daß in der menschlichen Gesellschaft die wahre Freiheit nicht darin besteht, das zu thun, was einem beliebt, sondern darin, mit Hilfe der bürgerlichen Gesetze sicher nach den Geboten der ewigen Gesetze leben zu können. Für diejenigen aber, welche die Gesellschaft leiten, besteht die Freiheit nicht darin, nach Gutdünken zu befehlen, sondern nach den Gesetzen zu verfahren. Wenn irgend eine Macht etwas sanctioniren würde, was den Gesetzen der gesunden Vernunft widerspricht, dann würde dies keine Gesetzeskraft haben, da es der Gerechtigkeit nicht entspricht und die Menschen von jenem Guten abbrächte, welches die Bestimmung der Gesellschaft ist.

Die Natur der Freiheit enthält die Nothwendigkeit, einer ewigen Vernunft zu gehorchen, was nichts Anderes ist, als die Autorität des gebietenden und verbietenden Gottes; denn das Endziel, nach welchem die menschliche Freiheit streben muß, ist Gott. Das ist das Wort der gesunden Vernunft und die Lehre der Kirche. Die Kirche hat stets die Principien der bürgerlichen und politischen Freiheit vertheidigt und entwickelt. Es genügt, auf die Aufhebung der Sklaverei, auf die Fren der Rechtsgleichheit und der Brüderlichkeit hinzuweisen. Wo Vernunftwidriges, den ewigen Gesetzen, dem Willen Gottes Widersprechendes geboten wird, ist es richtig, daß der Mensch nicht gehorche, damit er Gott gehorchen könne.

Wit der wahren Freiheit ist jedoch der Liberalismus im Gegensatz, welcher mehr eine Libertinität ist. Die Basis des Liberalismus besteht darin, daß er den Gehorsam gegenüber den göttlichen und ewigen Gesetzen verweigert und die menschliche Vernunft als sein Hauptprincip und als einzige Quelle der Gerechtigkeit aufstellt. Daraus entsteht die Philosophie der unabhängigen Moral, welche dem Menschen eine unendliche Freiheit gewährt. Wohin jedoch diese Richtung in der Gesellschaft führt, ist leicht einzusehen. Denn wenn einmal das Princip ausgesprochen ist, daß über dem Menschen und der Gesellschaft kein höheres Princip steht, sondern die Quelle aller Gesetze und jeder Macht nur in dem Menschen selbst zu suchen sei, so ist zugleich ausgesprochen, daß die öffentliche Macht aus der Menge entsteht. Nachdem auf diese Weise die menschliche Vernunft als einziges Maß des Guten und Bösen aufgestellt wird; hört jeder Unterschied zwischen gut und böse auf. Daraus entsteht das Princip, daß der Einzelne in seinen Privatangelegenheiten die Gebote der Moral und Religion befolgen müsse, daß aber der Staat, die Gesellschaft nicht dieser Verpflichtung unterliegt. Aus dem folgt wieder, daß die Daseinsbedingung der Gesellschaft und Kirche eine verschiedene sei. Aber dieses Princip ist ein Unbding. Wenn auch die Wege der kirchlichen und bürgerlichen Macht sich von einander unterscheiden, in der Ausübung der Macht ist es nöthig, daß sie ander unterliegen.

Wenn wir die einzelnen Freiheiten betrachten, so ist die Freiheit die Basis jeder Freiheit. Die Gerechtigkeit, die Vernunft bieten einen Staat ohne Religion, oder daß die Gesellschaft dem A' verfallt. Die Rede- und Pressfreiheit, wenn sie nicht eingeschränkt kann der Gesellschaft vielen Schaden zufügen. Auch die Lehrfreiheit eingeschränkt werden, denn diese ist kein ausschließliches Recht des Menschen. Die Wissenschaftsfreiheit oder die Freiheit, daß Jedermann nach seiner Einsicht Gott verehrt, hat die Kirche in dem Sinne, daß der Mensch die Gesetze Gottes und die Gerechtigkeit auch im Staate erfüllen könne, stets acceptirt. Die Verweigerung des Gehorsams den göttlichen Gesetzen gegenüber führt zur Verweigerung jedes anderen Gehorsams auch in den öffentlichen Angelegenheiten und den Familienverhältnissen. Und das ist das größte Uebel der Freiheit, die gefährlichste Art des Liberalismus und darauf bezieht sich Alles, was gesagt wurde. Daraus folgt, daß die vorerwähnten Freiheiten, wenn es billige Gründe fordern, gebildet werden können, aber nur mit geeigneter Beschränkung, damit sie nicht ausarten.

Ueber die als Weide dienenden Wälder.

Don Emil v. Bichazy königl. ung. Oberforstath. (Aus den „Erdészeti Lapok“ IV., Pest, 1888.) Uebersetzt von E. Schreiber Oberforstath.

Die Viehzucht ist hier zu Lande von großer Bedeutung, nicht nur als unentbehrlicher integrierender Theil der Landwirtschaft, sondern auch als unmittelbare und fast einzige Quelle für den Lebensunterhalt der Bewohner solcher Gegenden, wo für die eigentliche Feldkultur kein Platz ist; und Forstleute interessieren insbesondere die letzteren in soweit der Viehhaltung selbst seit alten Zeiten her nebst den gemeinsamen Weiden, nur auf den Wald angewiesen war, und auch jetzt ist.

In früheren Zeiten, als die Holznutzung wegen Mangel an Verkehrsmitteln mehr beschränkt war, haben in unseren Wäldungen großen Theils nur die Weide und die Mast Ertrag geliefert. Kein Wunder daher, daß auf die Erhaltung des Waldes von Seite des Besitzers kein Gewicht gelegt wurde und in Folge dessen viele solche Waldflächen, welche dazu geeignet schienen, ausgerodet, und in Ackergrund, Wiesen oder Hutweiden umgewandelt worden sind, im Walde aber die Weide ohne alle Einschränkung in überaus großem Maße ausgenützt wurde.

Durch weitere Entwicklung der Landwirtschaft hat sich der schon damals bedeutende Viehstand immer mehr vergrößert, aber auch in solchen Gegenden, wo die Bewohner sich nur mit Viehzucht beschäftigen, ist derselbe in Folge Vermehrung der Bevölkerung immer größer geworden.

Je mehr sich in Folge dessen die Ansprüche der Viehhaltung gesteigert haben, um so schwieriger wurde die Befriedigung derselben.

Es ist bekannte Thatsache, daß der landwirtschaftlich in Anspruch genommene Boden nicht fähig ist seine Produktionskraft von sich selbst beständig zu erhalten; dies gilt ebensowohl für den besten als für den schlechtesten productiven Boden, mit dem Unterschied, daß bei ersterem die Produktionsfähigkeit langlamer und in kaum bemerkbarem Maße, bei letzterem aber schneller und auffallender abnimmt.

Bei der Acker-, Wiesen-, Garten- und Weincultur ist für die Erhaltung der Produktionskraft des Bodens durch die Brache, durch das Düngen, durch Bewässerung und durch Bearbeitung des Bodens gesorgt worden; die Hutweiden dagegen wurden sich selbst überlassen, und sind daher, da der größte Theil derselben durch Rodung von solchen Wäldern entstanden ist, die zum absoluten Waldboden gehörten, sehr schnell herabgekommen und theilweise ganz verodet. Auf solche Weise haben sich die zur Erhaltung des Viehstandes in erster Linie berufenen Flächen beträchtlich vermindert; dazu kam auch noch der Umstand, daß ein großer Theil der gemeinschaftlichen Hutweiden, und zwar der beste, nach Regelung der aus den Verhältnisse verbliebenen bestrehtlichen Fragen unter die Berechtigten aufgetheilt und durch Aufzackerung seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen wurde.

Auf diese Weise blieb der übergroße Viehstand auch dann noch größtentheils auf die Wäldungen angewiesen, als die Waldfläche infolge von Rodungen geringer wurde und die Waldbestände bei fortschreitender Entwicklung der Verkehrsmittel den Holzhand ihrer Wälder in gesteigerten Maße zu verwerten begannen. Die Folge davon war, daß an vielen Orten die schonungslos beweideten Wäldungen schütter wurden, deren Boden verarmte und an Stelle der ausgenützten Bestände größtentheils nur verfilztes Gestrüpp den Platz einnahm.

Die behufs Sicherung der Instandhaltung der Wälder von der Regierung zeitweilig getroffenen Verfügungen waren nicht im Stande der Entwicklung dieses Zustandes zu steuern, theilweise darum, weil dieselben nicht alles in sich faßten, was nothwendig gewesen wäre, theil-

Sie unwiderruflich von den Ihren trennte — Ihr Mann wird vergehen.

„Glauben Sie?“ unterbrach die Andere sie zweifelnd. „Ihnen wird er, muß er vergehen, denn Sie sind ja die Mutter seiner Kinder,“ erwiderte Esfriebe mit Ueberzeugung, im Herzen aber legte sie tieftraurig hinzu: „Bei mir ist es etwas anderes, ich habe keinen solchen Awwalt.“

Frau Mathilde sah ganz still, als überlege sie das Vergangene, plötzlich sprang auch sie auf und rief: „Sie verschwenden Ihre Worte, es ist zu spät.“

Nun aber gerieth Esfriebe völlig außer sich; sie umklammerte den Arm der Andern und fragte lebensschäftlich: „Was ist zu spät? — Wozu wäre nicht noch Zeit? Sie leben noch! Nur den Todten gilt das Wort zu spät!“

„Und wer einen Schritt wie der, den ich zu thun beabsichtige, als moralischen Tod betrachte?“

„Der hat Unrecht, bitter Unrecht, sage ich; denn keine Schuld ist so groß, daß sie nicht gesühnt werden könnte,“ plaiderte Esfriebe mit großer Wärme. „Und wenn mein Mann mir nicht verzeiht?“ forschte Mathilde leise dagegen, doch Esfriebe hatte schon die Antwort bereit: „Dann büßen Sie einjam Ihre Schuld! — Suchen Sie sich einen Wirkungskreis, in welchem Sie Gutes thun können, und Sie werden, wenn auch nicht glücklich, doch nicht elend sein.“ Und im höchsten Affect ließ sie sich neben der in düsterstem Schweigen Verharrenden auf den Teppich nieder und flehte mit emporgehobenen Händen: „O kehren Sie um! Weichen Sie zurück von dem Abgrund, welcher sich gähnend vor Ihnen aufthut! — Nein, ich lasse sie nicht! — Sie müssen mir folgen! Sie dürfen nicht untergehen! Gelingen es mir, Sie zu retten, so ergebe ich mich leichter in mein Schicksal. — Versprechen Sie mir . . .“

Ein discrettes Klopfen an der Thür ließ Esfriebe erschrocken aufspringen. Wenn es der Professor war!

Der Kopf eines Kelners erschien in der Thürspalte.

„Ein Herr wünscht Frau Professor Pahlen zu sprechen,“ lautete die Meldung.

Esfriebe preßte die Hand aufs Herz und murmelte: „Nein, nein! Jetzt nicht! Ich kann ihn nicht sehen . . .“

„Aber schon hatte die Fremde an ihrer Stelle geantwortet: „Wir lassen bitten,“ und gleich darauf ließ sich Pahlen's wohlkonnater elastischer Gang auf dem Flur vernehmen.

Esfriebe umklammerte den Arm Mathildens und raunte ihr zu: „Bleiben Sie bei mir; um Gottes willen verlassen Sie mich nicht!“

Im nächsten Augenblick hatte sie sich wieder gefaßt und sagte ziemlich ruhig: „Ich sehe meinen Weg klar vorgezeichnet und werde ihn müthig gehen.“

Es klopfte, Mathilde rief „herein“, und gleich darauf stand der Professor vor den beiden Damen. Er wollte auf Esfriebe zuweilen, hielt jedoch plötzlich inne und sagte mit einem Blick auf Mathilde in erstauntem Tone: „Wir sind nicht allein?“

Mathilde sagte entschuldigend: „Durch Zufall befinde ich mich hier,“ und wollte noch etwas hinzusetzen, doch Esfriebe fiel ihr in's Wort und sagte eifrig: „Nennen Sie es nicht Zufall, daß Sie Ihnen und mir zum Heile Zengin sein sollen der Unterredung, welche ich mit diesem Herrn haben werde.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte der Professor mit gut gespielmtem Erstaunen. „Sie wollten diese Dame . . .“

„Ich habe keine Geheimnisse vor ihr. Sie ist gleich mir, eine von der rechten Bahn Verirrte. Sagen Sie großmüthig und führen Sie uns beide auf den guten Weg zurück,“ flehte Esfriebe mit thränenfeuchten Augen.

(Schluß folgt.)

Einer Knospe.

Motto: Nicht selten ist des Lebens Loos An Kummer reich, an Sorgen groß; Doch der sich recht des Lebens freut, Trägt leichter, was es Schlimmes bent.

Lausche diesem schönen Spruche, Der Dir alle Sorgen bannet, Er steht in dem Lebens-Buche, Angemerkt von weiser Hand.

Aus dem zarten Kindes-Alter, Triffst Du lieblich in die Welt, Wie dem jungen Frühlings-Kalter Ist noch Dein Gemüth besetzt.

Der sein süßes junges Leben An die Sonnenstrahlen schmiegt, Um in sanfter Lust zu schweben, Wenn er sich im Gaine wiegt.

Blicke nun wie eine Blume, Die der Zeit der Liebe neigt, Die mit ihrem Heiligthume Doch der Jugend Sinn ergötzt.

Blicke fort zu Deiner Fremde, Heilig sei Dir Dein Veris, Daß selbst sama Dich beneide, Die den Glanz des Ruhmes schuf.

Blicke fort zum schönsten Loose, Sei ein Muster Deiner Welt! Jarte Knospe einer Rose, Bis das letzte Blatt zerfällt.

M. Roth.

weise aber deshalb, weil mit der Durchführung dieser Verfügungen nicht...

In Folge dessen müssen jetzt solche Waldungen wegen ihres de-

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Juli

(Hofnachrichten.) Kronprinz Rudolf stattete am 1. d. dem...

(Der Justizminister) hatte im Sinne des Gesetzes über die...

(Ankauf von Hengsten.) Die Section für Pferde- und...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Vom städtischen Polizei-Meldebureau.) Im Monat Juni haben sich...

(Unfall.) Gestern Abend wurde auf dem Hermannsplatze ein...

(Gefunden wurden) ein Umhängtuch, ein Ohring, eine...

(Todesfälle.) Gestorben ist: Franz Tauffer, Vorsteher...

(Selbstmord.) Der Petersberger griechisch-orientalische...

(Brandchronik.) In Szunyogh ist die Scheune des...

(Die offizielle Treibjagd auf Varen,) welche am 1. d. in...

(Ein verlässliches Heilverfahren.) Personen mit gestörter...

(Uberschwemmung.) In Kirisch ist der angeschwollene...

(Romänisches Theater.) Die demnächst in Lugos statt-

(Elementarbeschäden.) Im Unterbänscher Comitats sind die...

(Lieferung für die bulgarische Armee.) Auf Grund einer...

(Der Stadt Schatzkammer) wurden die angekauften neuen...

(Zornartikel.) Das Temesvarer romanische Blatt „Luminatoriu“...

(Aufgefunden Leiche.) Am 28. v. Vormittags wurde die...

(Keine Cholera.) Seit mehreren Tagen spricht man in...

(Rundschau.) Am 1. d. wurde in Salzburg die Jubiläums-Ausstellung...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

(Die Heilung des Fördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen...

Verlosung.

(Ungarische Lotte Kreuzlose.) Bei der am 1. d. statt-

Neueste Nachrichten.

Budapest, 3. Juli. Die Walzmühle ist in vergangener...

Berlin, 3. Juli. Der Unterstaatssekretär Herfurth ist zum...

Sinaia, 3. Juli. General Schlieffen brückte anlässlich der...

Petersburg, 3. Juli. Der hiesige Hof erwartet den Besuch...

Original-Telegramme.

Paris, 3. Juli. Florens benachrichtigte Floquet, er werde...

Bordeaux, 3. Juli. Das Theater Bouffes Bordelais ist abge-

Sophia, 3. Juli. Die Untersuchung gegen die des Handreichs...

Marktberichte.

Hermannstadt, 3. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität...

Fremden-Liste.

Hotel Kurier. L. Öhrlich, Professor, von Fogaras; S. Domolos, Professor...

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, etc.

K. k. Intendanz des 12. Corps. 3. Nr. 3834 ex 1888.

[445] 1-2

Aviso.

Wegen arrendierungsweiser Abgabe der Verpflegungs-Artikel Heu, Stroh, Wetzstroh, Brennholz und theilweise auch Hafer an die Truppen des k. k. Heeres und der k. ungar. Landwehr während der Zeit vom 1. September 1888 bis Ende August 1889 rüchfichtlich der Artikel Heu, Stroh und Holz, dann während der Zeit vom 1. September 1888 bis Ende December 1889 hinsichtlich des Hafers werden die bezüglichen schriftlichen Offert-Verhandlungen wie folgt stattfinden:

A. im Amtscaloe der k. k. Intendanz des 12. Corps zu Hermannstadt: am 16. Juli 1888, 10 Uhr Vormittags, für die Stationen Hermannstadt, Fogaras, Maros-Vasárhely, Bistritz;

am 20. Juli 1888, 10 Uhr Vormittags, für die Stationen Heltau und Mediasch;

B. bei dem k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin zu Karlsburg:

am 19. Juli 1888, 10 Uhr Vormittags, für die Stationen Klausenburg und Elisabetsstadt;

am 23. Juli 1888, 10 Uhr Vormittags, für die Stationen Karlsburg, Mühlbach, Broos, Abrudbánya;

C. beim k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin zu Kronstadt:

am 17. Juli 1888, 10 Uhr Vormittags, für die Station Kronstadt;

am 25. Juli 1888, 10 Uhr Vormittags, für die Stationen Zeiden, Weidenbach, Helsdorf, Brenndorf;

am 27. Juli 1888, 10 Uhr Vormittags, für die Stationen Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau und Székely-Udvarhely.

Die für jede Station sicherzustellenden Artikel und deren Bedarfssätze, dann die Verhandlungs-Bedingnisse enthalten die an die politischen Ämter, Handels- und Gewerbe-Kammern, landwirtschaftlichen Vereine u. dgl. versendet, in den Verbandsstationen auch öffentlich angeschlagen und in Nr. 151 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. b. Siebenbürger Boten“ vom 2. Juli l. J. verlaublich Kundmachungen 3. Nr. 3834 vom 1. Juli 1888.

Die sämtlichen Arrendierungs-Bedingungen können bei den Militär-Verpflegungs-Anstalten zu Hermannstadt, Karlsburg, Kronstadt und Klausenburg eingesehen werden; diese Anstalten erfolgen Jedermann die gedruckten Bedingnishefte gegen Erleg von vier (4) Kreuzer für den einzelnen Druckbogen. Von der k. k. Intendanz des 12. Corps.

Sz. 5114/1888. telekk.

[448] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtató 39 frt. 60 kr. tőke, ennek 8% kamata, 10 frt. 65 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a végrehajtást szvenvedő Ongyert, Th. Hinrich nevére felvett russi 183 sz. tjkvben A. 1-4, 7, 10, 14-17, 20, 21, 23, 27-29, 31, 33, 34, 37, 42, 43, 45, 47, 51,

52, 53, 56, 58, 59, 61, 64, 66, 69, 75. r., 236, 237, 285, 325, 763, 1140, 1421, 1836, 1837, 2024, 2139, 2251, 2423, 2455, 2592, 3229, 3244, 3339, 3750, 3867, 3928, 4101, 4510, 4821, 5021, 5411, 5412, 5498/2, 6012, 6039, 6123, 6124, 6480, 6481, 6597, 6663, 6751, 7246, 7489, 7490,

7604, 8110, 8111. hr. sz. alatt foglalt fekvőségek 1286 frt. megállapított kikiáltási árban Russ község elöljárósági helyiségében 1888. évi szeptember hó 7-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános bírói árverésen egyenként, azaz telekkönyvi jóságstestenként kikiáltási áron alul is eladotnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. c. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót.

A vételárt köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alórt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Russ község elöljáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi május 18-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 22/1888.

[447] 1-2

Kundmachung.

Vom gefertigten Central-Wahlaußschusse wird hie mit im Sinne des §. 2 des XVIII. Gesetz-Artikels ex 1876 kundgemacht, daß die zusammengefestellten provisorischen Listen der Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1889 im Magistrats-Gegebte auf dem Rathhause

vom 5. Juli bis 25. Juli 1888, täglich von 8-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags, zur allgemeinen Einsicht auflegen werden.

Betreffs der eigenen Person darf gemäß §. 44 des XXXIII. G.-A. ex 1874 Jedermann gegen die Liste reclamiren. Außerdem steht Jedem das Recht zu, in jenem Wahlbezirk, in dessen Liste er aufgenommen worden, wegen jedweder rechtswidrigen Aufnahme oder Auslassung zu reclamiren.

Die Reclamationen sind schriftlich in der Zeit vom 5. bis 15. Juli 1888 einzureichen; eine Eingabe darf auch auf mehrere Personen bezügliche Reclamationen enthalten.

Die überreichten Reclamationen werden ebenfalls an dem obengenannten Orte in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1888 öffentlich aufgelegt und Jeder, der zur Reclamation berechtigt ist, darf seine Bemerkung auf die eingelangten Reclamationen schriftlich in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1888 einreichen; zu jeder Reclamation-Eingabe ist die Bemerkung abgefordert einzureichen.

Die Reclamationen und die darauf gemachten Bemerkungen sind an den Central-Wahlaußschuß zu richten und mit den erforderlichen Documenten versehen bei dem Bürgermeister einzureichen.

Hermannstadt, am 26. Juni 1888.

Vom Central-Wahl-Außschuß der Stadt Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte.

Reclamationen.

Am 16. Juli beim Marosvásarhelyer l. Bauamte Offert-Verhandlung wegen Reichstags-Vertheilung.

Am 4. August bei der Klausenburger Finanzdirection Offert-Verhandlung wegen Verkaufes des ärarischen Dreifigflamts-Gebäudes.

Am 10. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Emerich Nagy in Nagy-Deveszer. (Szamosújváter Bezirksgericht.)

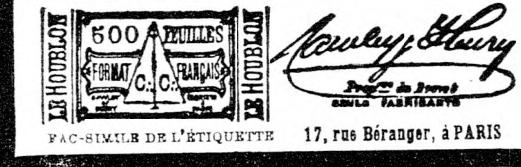
Am 3. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Toma Dragotta und dessen Gattin Maria geb. Crisnui in Hahnbach. (Hermannstädter Gerichtshof.)

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHE LE HOUBLON

Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS

Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN Dr. J. J. Pohl, Dr. E. Ludwig, Dr. E. Lippmann Professoren der Chemie an der Wiener Universität



Erste Wiener Zauberapparate-Fabriks-Niederlage, Wien, I., Maysedergasse 2.



Großes Lager von Zauberapparaten für Künstler u. Dilettanten. Reiche Auswahl in Laterna magica und Nebelbilder-Apparaten.

Dampfmaschinen mit Spiritus-Heizung zu fl. 2.-, 3.25, 4.50, 5.50 bis fl. 50.-.

Locomotive mit Tender fl. 4.80, 6.75, 8.75 und höher. Miniatur-Dampfschiff zu fl. 2.90, 4.50, 6.50, 11.-. Sportrunderer, fährt selbst im Wasser, fl. 1.-, 1.75, 2.-, 2.50.

Med. Dr. Eisenmayer wohnt seit 1. Juli d. J. Elisabethgasse 69 im Wagner'schen Hause, I. St., ordinirt Vormittags von 10-1 Uhr und Nachmittags von 4-6 Uhr.

Budapest 1885: N. Palanka 1887: London 1871: gr. Ehren-Diplom. Goldene Medaille. Ehren-Diplom.

Josef Csik, k. und k. a. d. i. priv. erste Syrmier-Portland-Cement- u. hydraul. Kalk-Fabrik in Beoesin.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfquai 8,

empfehlen den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten kaufmännigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. Preis-courant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gefendet.

Recelemét 1872: Neufay 1876: Szeged 1878: Triest 1882: Silberne Medaille. Goldene Medaille. Goldene Medaille. Goldene Medaille.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, empfiehlt sich zur Beforgung von Annoncen aller Art für sämtliche in- und ausländische Journale.

Orthopädische Heilanstalt, Budapest, im Stadtwaldchen, (vormals Dr. Fischhof'sche Kaltwasser-Heilanstalt) Herminenstraße 1525. Das Institut befindet sich an einer der schönst gelegenen Stellen der Hauptstadt, auf demselben Grunde, welchen bisher die Dr. Fischhof'sche Kaltwasser-Heilanstalt im Stadtwaldchen eingenommen hat.

Die Selbsthilfe, treuer Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Augenbeschwerden sich selbst schaden thun.

Moll's Seidlitz-Pulver, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und Nur echt, A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.

Moll's Franzbrantwein u. Salz, Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schwüngen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwülen.

Saupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, W. Tuchauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, außer Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke unterzeichnet versehen sind.